

# KIRCHE

3/11



weltweit



## MIT-TEILEN

2011 wird das Leipziger Missionswerk 175 Jahre alt. „Mission: teilen verbindet“ steht als Motto über diesem besonderen Jahr. Zum Teilen gehört auch das Mit-Teilen. Wie wichtig ist die Sprache bei der Weitergabe des Glaubens?

## Mission to the North

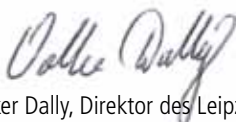
Zehn Wochen haben drei Frauen aus unseren Partnerkirchen in Tansania, Indien und Papua-Neuguinea das Jubiläumsjahr bereichert. Sie haben Vorschläge mitgeteilt, wie die Partnerschaft weiter gestärkt werden kann.

## Liebe Leserinnen und Leser,

um das Mit-Teilen des Wortes Gottes geht es in dieser Ausgabe von KIRCHE *weltweit*. Ob grundsätzlich betrachtet, in der konkreten Arbeit eines Missionars erlebt oder geschichtlich an Predigten untersucht, immer wird die froh machende Botschaft der Liebe Gottes mitgeteilt. Daneben gibt es viele Informationen über das, was ganz aktuell in der Arbeit des Leipziger Missionswerks geschieht. Und so meldet sich an dieser Stelle auch ein neuer Mitarbeiter zu Wort. Seit Anfang Juli darf ich meine langjährige Verbundenheit zur weltweiten Gemeinschaft der Christen als Dienst für das Leipziger Missionswerk in der Funktion des Direktors einbringen. Der Weg hierher hat viele Stationen gehabt. Im Studium in Marburg war es zunächst die wissenschaftliche Auseinandersetzung, im Vikariat in einer Kleinstadt in Nordhessen dann die praktische Umsetzung in der Gemeinde. Ganz andere Wege ging die Kirchengemeinde, in der ich meinen ersten Dienst als ordiniertes Pfarrer versah. Es war eine lutherische Gemeinde deutscher Herkunft in den USA. Nach mehr als hundert Jahren lebten in dem Gebiet der Gemeinde in der Millionenstadt Philadelphia vorwiegend Puertoricaner und Asiaten, die ihre Freude am Worte Gottes ganz anders feierten als die alte deutsche, lutherische Tradition. Da wurde eine besondere Übersetzungsarbeit nötig, wenn diese Menschen erreicht werden sollten. Interkulturelle Kommunikation gehörte zur Tagesordnung. Diese Erfahrungen haben mir später sehr geholfen, zuerst in den 15 Jahren als Gemeindepfarrer in der Kirche von Kurhessen-Waldeck. Später waren sie der Grundstein, auf dem ich aufbauen konnte, als ich im Winter 2004/05 während eines Studienaufenthaltes in Indien erlebte, wie das Wort Gottes im Dialog der Religionen zur Sprache gebracht werden kann. Dieses Thema hat mich, meine Frau und unseren beiden Kinder Jona und Lea dann nach Indonesien geführt, wo ich im Auftrag der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) bis April 2010 als Missionar in Ostjava tätig war. Dialog der Religionen war schließlich mein Aufgabengebiet für die VEM, ehe ich in das neue Amt für das Leipziger Missionswerk berufen wurde. Ich freue mich auf die Zeit des gemeinsamen Mitteilens der Liebe Gottes, die nun vor uns liegt.

Es grüßt Sie herzlich

Ihr



Volker Dally, Direktor des Leipziger Missionswerkes



## Inhalt

- 2 Editorial
- 3 Joice Esther  
[Meditation](#)
- 4 Volker Dally  
[Mit-Teilen in verständlicher Form](#)  
Übersetzung als ein Auftrag der Mission
- 8 Hugald Grafe  
[Die Leipziger Mission](#)  
Ein geschichtlicher Abriss – Teil 3
- 10 Antje Queck  
[Wunsch nach Vierer-Partnerschaft](#)  
Teilnehmerinnen geben konkrete Anregungen
- 12 Fürbitte konkret
- 14 „[Sprache ist das Zentrum](#)“  
Ein Gespräch mit Rolf Strobel über das Teilen und das Mit-Teilen
- 16 Christian Samraj  
[Teilen des geistlichen Brotes](#)  
Wie sich Missionare in Indien in ihren Predigten mitteilten
- 18 Rolf Strobel  
[Jubiläumsprojekt – Teil 3](#)  
Kirchenbauprojekt in Kotna (Papua-Neuguinea)
- 20 Nachrichten
- 22 Geburtstage, Nachrufe, Impressum
- 23 Termine
- 24 Vierteljahresprojekt

Beim Deutschen Evangelischen Kirchentag in Dresden haben wir die Besucher unseres Standes eingeladen, uns Grußbotschaften anlässlich des Jubiläums zu hinterlassen. Entstanden ist nicht nur ein wunderschöner bunter Wandbehang, in dem viel Kreativität sichtbar wird. Die Vielzahl der Sprachen zeigt auch die weltweite Gemeinschaft des Glaubens.

# Meditation

Von Joice Esther, Teilnehmerin des Mission to the North-Programms

## Wie kann ein Mensch gerecht sein vor Gott?

Monatsspruch Oktober 2011: Hiob 4,17

Vor Tausenden von Jahren stellte ein Mann diese Frage: Wie kann ein Mensch gerecht sein vor Gott? Kann überhaupt ein Sterblicher gerecht sein vor Gott? Wer kann „ohne Schuld“ vor dem Gott des Himmels erscheinen? Das ist die Frage, die dieser Mann stellte. Alle, die nach Gottes Segen streben, haben sich diese Frage schon gestellt.

Die unmittelbare Antwort kann eigentlich nur lauten: NEIN. Als Christen wollen wir alle rechtschaffen sein. Wir wollen, dass andere gut über uns denken. Wir tun unser Bestes, um Anerkennung von Gott und von unseren Mitmenschen zu bekommen. Aber manchmal fällt es schwer, dieses Ziel zu erreichen. In der Bibel finden wir viele Menschen, die versuchen, ein rechtschaffenes Leben zu führen. Manche nehmen wir uns auch zum Vorbild. Wenn wir uns ihre Lebensgeschichte anschauen, sehen wir, dass sie Gott fürchteten und den Geboten folgten. Trotzdem kann keiner vor ihnen gerechter sein als Gott.

Denn es steht geschrieben: „Da ist keiner, der gerecht ist, auch nicht einer. Da ist keiner, der verständig ist; da ist keiner, der nach Gott fragt. Sie sind alle abgewichen und allesamt verdorben. Da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer.“ (Römer 3, 10-12). In der ganzen Menschheitsgeschichte, von Adam bis zum Ende der Welt, gibt es also keine einzige Abweichung von dieser Diagnose? „Sie taugen alle zusammen nichts“, – soll dies die Grabinschrift Gottes über uns sein? Ohne Ausnahme?

Am Leben des Hiob können wir sehen, was es heißt, moralisch zu leben. Gott selbst sagt, dass Hiob ein schuldloser und aufrechter Mann sei, der IHN fürchtet und sich von allem Übel abwendet.

Hiobs Lebenswandel bezieht sich auf seine gesamte Familie. Als Vater sorgt er sich nicht nur um die materiellen, sondern auch um die seelischen Bedürfnisse seiner Kinder. Immer wenn ein Festmahl vorüber war, stand Hiob frühmorgens auf und ließ seine Kinder holen. Für jedes von ihnen brachte er ein Brandopfer dar, um sie von Sünde zu reinigen. Denn er sagte sich: „Meine Söhne könnten gesündigt

und Gott abgesagt haben in ihrem Herzen.“ (Hiob 1,5) Darin war er ein gutes Vorbild für seine Söhne und Töchter. Hiob versuchte sein Bestes und er wurde von Gott belohnt. Für seine Treue wurde er von Gott reichlich gesegnet. Die wohl wichtigste Belohnung war, dass Gott zum Teufel sagte: „Der HERR sprach zum Satan: Hast du Acht gehabt auf meinen Knecht Hiob? Denn es ist seinesgleichen nicht auf Erden, fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und meidet das Böse.“

In unserem Leben versuchen wir auch, unser Bestes zu geben: Wir halten uns an die Zehn Gebote, wir tun Gutes, glauben an Gott, helfen den Armen, gehen regelmäßig in die Kirche und spenden für die Kollekte. Das reicht nicht, um vor Gott gerecht zu sein! Dies sind reine Äußerlichkeiten. Solange wir noch nicht wirklich rechtschaffen sind in unserem Herzen, brauchen wir Jesus in unserem Herzen. Er ist gerecht vor Gott und unser Retter. Er hat ein moralisches Leben auf dieser Erde gelebt. Mit seinem Blut besiegte er alles. Durch ihn sind wir gerettet. Wir sind sündige Wesen, und wir sind nicht rechtschaffen genug, um vor Gott zu bestehen. Aber Jesus gab für uns sein Leben, damit wir vor Gott als rechtschaffene Leute stehen können.

„Im Evangelium wird die Gerechtigkeit offenbart, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben.“ (Römer 1, 17) Es ist eine Rechtfertigung, die von Gott kommt, nicht von uns Menschen! Das ist uns zugesagt! Diesen Gedanken finden wir nur allein im Evangelium. Lassen Sie uns unsere Herzen dem Evangelium zuwenden und in diesem Sinn ein rechtschaffenes Leben führen. Amen. ■



Joice Esther studierte Theologie in Gurukul in Indien.

# Mit-Teilen in verständlicher Form

## Übersetzung als ein Auftrag der Mission

Um den Glauben anderen Menschen mitzuteilen, wird die Botschaft der Bibel weitergegeben sowohl mit Worten als auch Taten. Dabei kann nicht vorausgesetzt werden, dass andere diese ohne Weiteres verstehen. Die Aborigines, bei denen unsere ersten Missionare arbeiten, kannten zum Beispiel weder Gnade noch Sünde. Von Volker Dally, Direktor des Leipziger Missionswerkes

Seit Jahrtausenden erzählen Menschen ihre Erlebnisse mit Gott. Dieses Erzählen ist eine Form des Mitteilens der erfahrenen Liebe und Leitung Gottes. Einen Teil dieser Erlebnisse haben sie aufgeschrieben. Er ist uns heute als Bibel überliefert. Von diesen Erfahrungen, die uns mitgeteilt werden aus der Geschichte des Volkes Israel, aus dem Leben Jesu und der jungen Gemeinde nach Kreuz und Auferstehung, lebt unser Glaube auch heute. Was aufgeschrieben wurde in dieser Heiligen Schrift ist nun wiederum Grundlage für ein erneutes Verkündigen im jeweiligen Zeitalter der Menschen. Ergriffen vom Evangelium teilen sie der Welt mit, wie diese Liebe Gottes sie selbst und die Welt verändern kann. Dazu wird die Botschaft der Bibel übersetzt mit Worten und beispielhaften Taten.

Doch wie lässt sich dieses ewige Wort Gottes so übersetzen, dass es verstanden wird?

Der Philosoph Ludwig Wittgenstein kam in seiner logisch-philosophischen Abhandlung „Tractatus logico-philosophicus“ von 1918 zu dem Schluss, dass es Unaussprechliches gäbe, von dem nicht geredet werden könne. Als ein Beispiel dafür nennt er das Mystische. Er zieht daraus eine Konsequenz, die er mit folgendem Satz formuliert: „Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen.“

Damit kann sich christlicher Glaube und Mission aber nicht zufrieden geben, denn das geoffenbarte und Mensch gewordene Wort Gottes drängt zur Verkündigung. Von ihm muss gesprochen werden und zwar so, dass es die Menschen verstehen. Es will immer wieder neu gepredigt, also mitgeteilt werden. Es kann und darf nicht verschwiegen werden, sondern will stets neu übersetzt werden in die Lebenswirklichkeit der Gegenwart hinein.

Wie uns diese sprachliche Übersetzung gelingen kann, hat Martin Luther eindrücklich in seinem „Sendbrief vom Dolmetschen“ aus dem Jahre 1530

verdeutlicht. Waren bis zu seiner Zeit die biblischen Texte als Herrschaftswissen der Kirche nur in Griechisch, Hebräisch und Latein verfügbar, so ging es Luther darum, das Wort Gottes jedem Menschen in seiner Muttersprache zugänglich zu machen. Jede

*... und den selbigen auff das maul sehen, wie sie reden, und darnach dolmetschen ...*

Martin Luther, Sendbrief vom Dolmetschen

und jeder Deutsche sollte selber lesen und studieren können, was die Bibel als Grundlage des christlichen Glaubens zu erzählen hat.

### Wort der Straße besser als Amtsstubendeutsch

Ehe am 6. August 1534 durch ein Dekret des Herzog Johann Friedrich von Sachsen der Druck und Verkauf der deutschen Bibel angekündigt wurde, war eine intensive Zeit der Übersetzung aus den Ursprachen und der lateinischen Übersetzung der Bibel vorangegangen. Damit die Menschen ihrer Zeit verstehen konnten, was mit den Texten der Bibel und den Worten Jesu gemeint war, übertrugen die Reformatoren unter der Leitung Luthers die Originaltexte in die Lebenswirklichkeit ihrer Zeitgenossen. Dazu nutzten sie die Alltagssprache, das gesprochene Wort der Straße und nicht das Schriftdeutsch der Amtsstuben.

So erklärt Luther „... man muss die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gasse, den einfachen Mann auf dem Markt danach fragen und denselben auf das Maul sehen, wie sie reden und danach übersetzen; da verstehen sie es dann und merken, dass man deutsch mit ihnen redet.“ (Weimarer Ausgabe 30,2; S. 637. Die Rechtschreibung wurde hier und in den weiteren Ausführungen der heutigen Form angepasst.)

Luther macht dies an verschiedenen Beispielen deutlich, in diesem Zusammenhang an der Übersetzung von Matthäus 12 Vers 34, die wörtlich übersetzt hieße: „Aus dem Überfluss des Herzens redet der Mund. Sage mir, ist das deutsch geredet? Welcher Deutsche versteht so etwas? Was ist ‚Überfluss des Herzens‘ für ein Ding? ... Denn ‚Überfluss des Herzens‘ ist kein Deutsch, so wenig wie das Deutsch ist: ‚Überfluss des Hauses‘, ‚Überfluss des Kachelofens‘, ‚Überfluss der Bank‘; sondern so redet die Mutter im Haus und der einfache Mann: ‚Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.‘“ (WA 30,2; ebd.)

Mit dieser Übersetzung von Matthäus 12, 34 hat Luther eine Redewendung der deutschen Alltagssprache übernommen, die allgemein verständlich und gebräuchlich war. Bereits im Evangelibuch des Johannes Geiler von Kaysersberg aus dem Jahr 1515 findet sich in dessen Predigtmitschrift zum 20. Sonntag nach Trinitatis diese Redewendung: „Was das hertz vol ist, da / des loufft der mund uber“ (J. Geiler von Kayserberg, Evangelibuch, Bl. 152) Dies ist ein schöner Beleg dafür, wie dicht Luther an der Alltagssprache seiner Zeit gewesen ist, indem er eine bestehende Redewendung zur Übersetzungsgrundlage nahm und diese damit aktuell ist bis zum heutigen Tag. Durch die Nähe der Sprache zur Lebenswirklichkeit der Menschen ist Luthers Bibelübersetzung eine einzigartige Art des Mitteilens gelungen, das bis heute Vorbildcharakter hat.

## Übersetzungsarbeit in Australien

Nach ihm haben viele Menschen in der Missionsgeschichte ebenfalls intensive Übersetzungsarbeit geleistet. Am 17. August haben wir in der Dresdener Dreikönigskirche gemeinsam mit VertreterInnen der Nationen von Aborigines der Übersetzungsarbeit unserer ersten vier Missionare gedacht, die in Südaustralien bis 1853 tätig waren. 1838 waren Christian Gottlob Teichelmann und Clamor Wilhelm Schürmann ausgereist, zwei Jahre später August Eduard Meyer und Samuel Gottlieb Klose. Diese vier Missionare erlernten die Muttersprache der Menschen, mit denen sie gemeinsam lebten, um eine Übersetzungsarbeit in Wort und Schrift zu leisten. Wie gut diese gewesen ist, begreifen wir erst heute, wenn, wie in Dresden geschehen, Kaurna- und Ngarrindjeri-Delegierte davon berichten, dass die Arbeit der Missionare vor 175 Jahren heute zur Grundlage für die Wiederbelebung ihrer Sprache geworden ist. Die Dresdener Missionare hatten mit großer Sorgfalt die

Sprache der Aborigines studiert, Aufzeichnungen gemacht, Wörterbücher und eine Grammatik verfasst und dabei versucht, adäquate Neubildungen zu finden, die wiedergeben konnten, was mit biblischen Begriffen wie Sünde und Gnade gemeint ist. Dieses umfangreiche Material aus der Geschichte des Leipziger Missionswerkes (LMW) wird seit den letzten 20 Jahren genutzt, um eine Sprache in ihrer ursprünglichen Gestalt wieder mit Leben zu füllen. Mit diesem für die Aborigines wieder gewonnenen Sprachschatz geht als zweiter Schritt dann Emanzipation und Selbstbewusstsein in der Gegenwart einher.



Im Evangelibuch von Johannes Geiler von Kaysersberg findet sich die Redewendung „Was das hertz vol ist, da / des loufft der mund uber“.

## Priestertum aller Gläubigen

Genau dies ist aber auch die großartige Leistung der Bibelübersetzung Martin Luthers. Denn durch sie wurden vormals unmündige Gläubige, wie sie die Kirche jener Zeit gerne haben wollte, mit Vollmacht befugte VertreterInnen eines „Priestertums aller Gläubigen“. Mit der deutschen Bibel konnten nun alle, die lesen konnten (Und die Alphabetisierung des Volkes war ein weiteres Anliegen der Reformation.), lernen und verstehen, was das geoffenbarte Wort Gottes zu sagen hat. Nicht mehr der geweihte Priester allein verfügte über die Kenntnis der biblischen Texte. „Alle Christen sind wahrhaftig geistlichen Standes, und es ist zwischen ihnen kein Unterschied als allein des Amts halber, wie Paulus im 1. Korintherbrief sagt, dass wir allesamt ein Körper sind, doch jedes Glied sein eigenes Werk hat, womit es den anderen dient. ... Denn weil wir alle gleich

Priester sind, muss sich niemand selbst hervortun und sich unterwinden ... das zu tun, wozu wir alle gleiche Vollmacht haben.“ (M. Luther, An den christlichen Adel deutscher Nation, WA 6, S. 407f)

So verstehen wir auch unsere Missionsarbeit der Gegenwart. Mit unseren Partnern arbeiten wir als selbstständige, selbstbewusste und mündige Christen gemeinsam daran, dass die Geschichte des Mensch gewordenen Wortes Gottes lebendig bleibt und Gestalt gewinnt in der Gemeinschaft der Christen in unserer Welt. Und damit wird diese Gemeinschaft des christlichen Glaubens Zeugnis für eine nicht-christliche Umwelt. Ein Zeugnis, das sich auszeichnet durch Verkündigung und Entwicklung. Übersetzung des christlichen Glaubens meint neben der sprachlichen Leistung auch ein Mitteilen in Taten.

Geschichtlich gesehen hat das LMW missionarische Arbeit nie von der konkreten Hilfe für die Lebensbedingungen der Menschen – mit heutigen Worten der Entwicklungsarbeit – getrennt und wird dies auch in der Zukunft nicht tun. So finden wir unter den Projekten des LMW selbstverständlich beides: Projekte, die auf eine bessere Entwicklung der Möglichkeiten des Lebens zielen, wie auch Projekte,

die den Verkündigungsdienst der Partner stärken.

Zugleich gilt es in der partnerschaftlichen Arbeit, das Priestertum aller Gläubigen zu beherzigen, indem wir Partnerschaft als einen gemeinsamen Weg verstehen, als ein Nehmen und Geben gleichberechtigter Partner.

### Partnerschaft ist wechselseitig

Missionstheologisch, aber auch in den weiteren Disziplinen der theologischen Wissenschaften erleben wir einen großen Reichtum in dem, was unsere Partner in Tansania, Papua-Neuguinea und Tamil Nadu bewegt. Insbesondere die Auseinandersetzung, mit der Erfahrung als Christen in einer pluralistischen und globalisierten Welt zu leben, wird in der Theologie mit großem Engagement und wertvollen neuen Ansätzen diskutiert. Hier zeigt sich eine gemeinsame Herausforderung für die Kirchen der Welt.

Dass Glauben und Religion nicht aus dem öffentlichen Leben verschwinden muss, sondern auch in der Minderheitensituation mutig gelebt werden kann, ja geradezu offen gelebt werden muss, ist ein Schatz, der in der Partnerschaft gehoben werden kann, wenn wir

## Amtseinführung des neuen Direktors Pfarrer Volker Dally

Während des Festgottesdienstes zum 175. Jahresfest am 3. Juli in der Leipziger Nikolaikirche wurde Pfarrer Volker Dally vom sächsischen Landesbischof Jochen Bohl als neuer Direktor des LMW eingeführt. An der Einsegnung beteiligten sich auch die internationalen Gäste Bischof Alex Malasusa (Tansania), Bischof Giegere Wenge (Papua-Neuguinea) und Pfarrer Dr. h.c. Chandran Paul Martin (Lutherischer Weltbund, Genf/Indien).

Der 50-jährige arbeitete zuvor als Beauftragter für den Dialog der Religionen und Studienleiter am Center for Mission and Leadership Studies der Vereinigten Evangelischen Mission (VEM) in Wuppertal.

Von Mai 2006 bis April 2010 war er im Auftrag der VEM für die ostjavanische Kirche GKJW am IPTH Balewiyata in Malang/Indonesien als theologischer Studienleiter in der Pfarrerfortbildung und der Aus- und Weiterbildung der ehrenamtlich Mitarbeitenden tätig.

Landesbischof Jochen Bohl betonte in seiner Predigt zu Lukas 13,29, dass die „Zeiten, in denen die Kraftströme nur aus dem Norden in den Süden verlaufen sind und die Mission einer Einbahnstraße glich“, längst vergangen seien. „Heute erleben wir jede Begegnung als einen Austausch, ein wechselseitiges



seitiges Geben und Nehmen, in dem wir beschenkt werden von der Kraft des Glaubens und durch die geistlichen Gaben, aus denen unsere Schwestern und Brüder in den Partnerkirchen leben.“

Volker Dally folgt Michael Hanfstängl, der im November 2010 auf eigenen Wunsch das LMW verlassen hatte.

→ [www.lmw-mission.de/de/files/predigt-bohl-2146.pdf](http://www.lmw-mission.de/de/files/predigt-bohl-2146.pdf)

bereit sind, unsere Sorgen und Nöte wie unsere Stärken und Besonderheiten einander mitzuteilen.

Partnerschaft ist in recht verstandener Weise immer ein wechselseitiges Kommunikationsgeschehen, in dem wir auf beiden Seiten kritische Stimmen ernst nehmen, das Gespräch suchen und dabei ehrlich bleiben. So wird der unterschiedliche Reichtum kirchlichen Lebens in Asien, Afrika und Deutschland Anstoß zur kritischen Reflexion eigener Traditionen und Standpunkte.

Anders als die Kirche zu Martin Luthers Zeiten sehen sich die Trägerkirchen des LMW dieser Aufgabe in ihren ökumenischen Beziehungen verpflichtet. So heißt es beispielsweise in der Verfassung der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland zu dem Auftrag und den Aufgaben der Kirche im Artikel 2 (7): „Sie fördert und gestaltet die ökumenische Gemeinschaft der Kirchen vor Ort und im weltweiten Horizont.“ Oder in der Verfassung der Evangelisch-Lutherischen Kirche Sachsens steht im Paragraph 8 (3): „Missionarische Arbeit dient der Erfüllung des Auftrages des Herrn der Kirche, das Evangelium allen Menschen zu bezeugen.“

Das Mitteilen des Wortes Gottes ist eine gemeinsame Aufgabe der Kirchen und des Missionswerkes. Es kann weder eine kirchenlose Mission noch eine missionslose Kirche geben. Beides ist in der Geschichte der Christenheit wiederholt versucht worden, beides ist gescheitert. Mission und Kirche leben in einer Symbiose, die einander stärkt und reich macht.

Eindrucksvoll formuliert wurde dieser Standpunkt bereits in dem Papier „Mission – Gerechtigkeit – Partnerschaft – Gesichtspunkte zur Neubesinnung auf den ökumenisch-missionarischen Auftrag der evangelischen Kirchen in der DDR“ aus dem Jahr 1987: „Die Verkündigung des befreienden Evangeliums von Jesus Christus, die alle Menschen erreichen soll, ist eine gemeinsame Aufgabe der ganzen Christenheit. Dabei ist jede Kirche zuerst zu den Menschen in ihrer eigenen Umwelt gesandt und trägt für die Mission in ihrem Land eine besondere Verantwortung. Aber für keine Kirche ist der Missionsauftrag auf den eigenen Lebensbereich beschränkt. Jede Kirche muss sich fragen, wie sie an der Verkündigung des Evangeliums an der ganzen Welt teilnehmen kann. Jede Kirche sollte dort eintreten, wohin sie gerufen wird. Sie arbeitet dabei in partnerschaftlicher Gemeinschaft mit den Kirchen anderer Länder zusammen und respektiert deren primäre Verantwortung für ihren Bereich. So sind die Kirchen Partner in der Mission.“ (zitiert nach Joachim Wietzke (Hrsg.),



Ehrengäste aus den Partnerkirchen beim 175. Jahresfest: Bischof Giegere Wenge, Bischof Alex Malasusa und Chandran Paul Martin.

Mission erklärt: Ökumenische Dokumente von 1972 bis 1992, Leipzig 1993, S. 409)

### Hohe Verpflichtung für Basisarbeit

Wenn Mission in diesem Sinne Teil der Ekklesiologie ist, besteht andererseits eine hohe Verpflichtung seitens des Missionswerkes, in der Basisarbeit der Kirche als Teil derselben mitzuwirken. Die Mitarbeitenden des LMW stehen daher für Gemeindedienste gerne zur Verfügung.

Ohne die Basis in der Gemeinde fehlt der Missionsarbeit ein entscheidendes kritisches Reflexionsorgan. Denn dort wird mit gutem Recht gefragt, warum tut ihr dieses und lasst jenes. Mission kann nicht losgelöst werden von den Menschen, die die Mission im Gebet, aber auch finanziell als SpenderInnen und Trägereinrichtungen sowie durch ihren Arbeitseinsatz ehrenamtlich und hauptamtlich an der Basis tragen. Sie alle sind Teil des gemeinsamen Mit-Teilens der Mensch gewordenen Liebe Gottes. In dieser Gemeinschaft gewinnt das christliche Mitteilen durch den Segen Gottes seine besondere Gestalt.

Abschließend soll noch einmal Martin Luther zu Wort kommen. In seinem Sendbrief vom Dolmetschen schreibt er, was nötig ist, um diese Übersetzungsarbeit der Liebe Gottes sprachlich leisten zu können. „Es gehört dazu ein recht, fromm, treu, fleißig, furchtsam, christlich, gelehrt, erfahren, geübtes Herz.“ Solche Herzen entwickeln sich in der Gemeinschaft der Glaubenden, die miteinander teilt, was sie bewegt. ■

# Die Leipziger Mission

## Ein geschichtlicher Abriss – Teil 3

Die 175-jährige Geschichte eines Werkes auf acht Seiten zu beschreiben, ist eine Herausforderung. Dr. Hugald Grafe hat es geschafft, die wichtigsten Etappen zusammenzufassen. Dies ist der dritte Artikel einer vierteiligen Reihe zur historischen Entwicklung der Leipziger Mission von der Gründung bis zur Gegenwart.

Von Pfarrer i.R. Dr. Hugald Grafe, ehemaliger Indienmissionar, Hildesheim

### Neuanfang in Tansania

Nach dem Zweiten Weltkrieg übertrug man in Tansania die Verantwortung auf das National Lutheran Council in den USA. Nach schwierigen Gesprächen wegen der Vorbehalte gegen die Deutschen erlaubte man 1952, erst drei Frauen im medizinischen Dienst, 1953 auch wieder Männern aus Leipzig im Gebiet zu



Der erste tansanische Bischof Stefano Moshi im Gespräch mit Schwester Liddy Dörr und Ernst Jäschke.

arbeiten, doch ohne Vorrangstellung. 1959 waren es 13, fast alle Neulinge und Universitätstheologen mit einem Spezialauftrag im Distriktdienst, in der Schularbeit oder der theologischen Lehre. Sie durften zunächst nur beraten, ab 1965 auch mitbeschließen in der Koordinierung der partnerschaftlichen Hilfe der im „Tanzania Assistance Committee“ vereinten Missionen für die 1963 gegründete lutherische Gesamtkirche von Tansania. Das Bischofsamt war 1955 eingeführt worden. Drei Jahre später hatte die Nord-Kirche ihren ersten einheimischen Bischof in Stefano Moshi.

### Neuanfang in Indien

In Indien verlief der Neuanfang nach dem Zweiten Weltkrieg leichter, doch in engeren Grenzen.

Das Land hatte sich 1947 unabhängig erklärt. Der neue säkulare Staat erteilte Arbeits-Visa mit anticolonialistischer Sorge. Doch die Leipziger waren aus der Liste der zugelassenen Missionen diesmal nicht gestrichen worden. Die TELC jedoch rief nur wenige Missionare zurück. Bevorzugt wurden auch von ihr neue Mitarbeiter. Sie erbat bis 1977 vier Schwestern für Mädcheninternate und fünf Dozenten für die theologische Ausbildung. Eine doppelte Loyalität für diese bestand immer noch, bis sie sich 1961 selbst davon lösten und voll in die Kirche integrierten. Männliche Missionare auf Lebenszeit gab es nicht mehr.

Den ersten indischen Bischof, R.B. Manikam, erhielt die TELC 1956. Den ersten Dalit als Bischof wählten sie 1978. Ausländer kandidierten da schon länger nicht mehr. Seitdem sind die Dalits auch im Kirchenrat in der Mehrheit. Eine Vereinigung mit der Kirche von Südindien kam nach vielen Gesprächen, die schon zur Lehreinigung geführt hatten, doch nicht zustande.

### Beginn in Papua-Neuguinea

Ein kurzer Aufschwung wurde 1953 erlebt. Auf Anregung des Lutherischen Weltbundes bat die Neundettelsauer die Leipziger Mission darum, in Neuguinea als zweite deutsche Mission mitzuarbeiten. Die Anzahl der Studierenden am Seminar war weitaus größer gewesen, als Entsendungen möglich waren. Nun konnten ab 1955 sieben von ihnen, dazu der erfahrene Afrikamissionar und Gutmann-Schüler Ernst Jäschke und elf andere, darunter drei Frauen, in eine „Pioniermission“ aufbrechen. Die meisten arbeiteten unter bisher unerreichten Stämmen im Hochland, erschlossen ihre Sprachen und bauten neue Stationen auf. Einige wurden theologische Lehrer. Verbindende Kirchensprache in der 1956 vereinigten Kirche, seit 1975 „Evangelical Lutheran Church of Papua New Guinea“ (ELC-PNG), wurde das Pidgin. Zur Aufgabe der Missionare gehörte, althergebrachten Geisterglauben und moderne magische Praktiken im „Cargo-Kult“ zu überwinden. Allerdings ging das Leipziger Kontingent nach 1961 kon-



tinuierlich zurück. Aus der DDR konnte nach dem Bau der Berliner Mauer niemand mehr ausgesandt werden. Rekrutiert wurde von den Zweigstellen in Erlangen und Hildesheim.

### Brasilien als viertes Einsatzgebiet

Diese Entwicklungen galten auch für das vierte Einsatzgebiet, das sich erschloss: Brasilien. Auch dahin konnten von 1955 an noch Absolventen des Seminars geschickt werden, und zwar wieder nach einer Anfrage der Neuendettelsauer Mission. Das Kirchliche Außenamt der EKid vermittelte sie an die vier evangelischen Synoden deutscher Auswanderer und betreute sie, nicht die Leipziger Mission.

Ihr Dienst in schon bestehenden Gemeinden mochte an den Anfang in Indien erinnern. Ihre Hauptaufgaben waren geistliche Stärkung, Schulung der Mitarbeitenden und Förderung des kirchlichen Schulwesens. Dazu kam missionarische Bemühung, auch unter Ureinwohnern. Die Integration der selbstbewussten Gemeinden in die Kultur des Landes und in die seit 1945 bestehende Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien

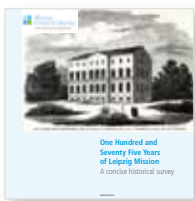


Mit der Rückkehr von Familie Lein nach Deutschland endete 1977 die aktive personelle Mitarbeit in Brasilien.

(EKLBB) wurde vorangetrieben. Ein besonderer Beitrag der Leipziger zeichnete sich ab im Aufbau von kirchlicher Journalistik und Literatur in Portugiesisch und Erwachsenenbildung, auch mit Evangelischer Akademie und Kreiskirchentagen. Die Zahl der aus Leipzig nach Lateinamerika Gesandten stieg freilich nie über ein halbes Dutzend; dann kam der Bau der Berliner Mauer. ■

## Literaturempfehlungen

Anlässlich des Jubiläums hat das Leipziger Missionswerk eine neue Schriftenreihe aufgelegt. Es handelt sich um Bild-Text-Bände, die mit farbigen Abbildungen die Geschichte des Werkes illustrieren. Beide Broschüren werden als „Print on Demand“ (auf Bestellung) im Eigenverlag gedruckt. Bei Interesse melden Sie sich bitte bei Antje Queck ☎ 0341 99 40 623 @ antje.queck@lmw-mission.de.



### One Hundred and Seventy Five Years of Leipzig Mission

A concise historical survey

Englische Übersetzung des vorliegenden Textes von Pfarrer i.R. Dr. Hugald Grafe. Der deutsche Text findet sich im zweiten Teil der Broschüre.

50 Seiten, Juli 2011, 12 Euro



### Über alle Erwartungen

Die Missionsarbeit der Evangelisch-Lutherischen Missionsgesellschaft zu Dresden unter den Aborigines in Südastralien 1838-1853. Zwei Beiträge aus Australien

Übersetzungen von zwei Artikeln aus dem Englischen:

Christine Lockwood (Historikerin): Die Missionsarbeit der Evangelisch-Lutherischen Missionsgesellschaft zu Dresden unter den Aborigines in Südastralien 1838-1853

Dr. Robert Amery (Linguist): Über alle Erwartungen. Teichelmann und Schürmann und ihr Einsatz zur Bewahrung der Kaurna-Sprache tragen noch immer Früchte

106 Seiten. August 2011, 18 Euro

Es ist geplant, die Reihe in loser Folge fortzusetzen. Vielleicht haben Sie Vorschläge für Themen oder Hinweise auf Texte, die Sie mit uns teilen wollen?

### Vorankündigung

Mitte Oktober erscheint im Rahmen Studienheft-Reihe des EMW der Band „Mission in der Geschichte“ zu den diesjährigen Missionsjubiläen der Norddeutschen und der Gossner Mission sowie des Leipziger Missionswerkes

→ [www.emw-d.de](http://www.emw-d.de)

## Wunsch nach Vierer-Partnerschaft

### Teilnehmerinnen geben konkrete Anregungen

Wir haben die Teilnehmerinnen des Programms gebeten, in ihren Abschlussberichten ihre Erwartungen an die Partnerschaftsarbeit zu formulieren. Hier sind einige Ergebnisse.

Übersetzung: Antje Queck

Angesichts der Arbeit und der Früchte der Leipziger Mission gibt es hohe Ansprüche an die Partnerschaft. Wir sind dankbar, dass Gott Missionare nach Tansania geschickt hat. Sie haben uns gelehrt, wie wir es schaffen können, in unseren Nachbarländern



Gahanema Siniwin, Joice Esther und Pfarrerin Joyceline Njama am Stand des LMW beim Kirchentag in Dresden.

erfolgreich das Evangelium zu verkünden. Wir freuen uns, dass auch dort die Kirchen wachsen.

Heute sind wir Partner in der Missionsarbeit. Ich denke, Mission ist eine Aufgabe, die wir gemeinsam teilen. Dazu gehört:

- Gebete zu teilen. Ich schlage vor, einen festen Tag zu etablieren, an dem sowohl in den Gemeinden der Partnerkirchen als auch der Trägerkirchen für die Missionsarbeit gebetet wird.
- Talente zu teilen. Mehr Pfarrer und Pfarrerrinnen aus dem Süden sollten im Norden und aus dem Norden im Süden arbeiten. Wir müssen unsere Talente und Erfahrungen mit verschiedenen Gruppen teilen. Dieser Austausch sollte mindestens ein Jahr dauern.
- Ein andere Frage ist, wie wir Mission und Verkündigung so zusammenbringen können, dass unsere Kirche wächst. Dabei geht es vor allem

darum, diejenigen zu erreichen, die nicht gläubig sind oder deren Engagement sich auf eine rein formelle Kirchenmitgliedschaft beschränkt. Das ist ein Problem, das wir gemeinsam haben.

- Das Leipziger Missionswerk unterstützt meine Kirche, soziale Probleme zu lösen, und das ist ausgezeichnet. Aber ich möchte daran erinnern, dass geistige und soziale Unterstützung zusammengehören. In unseren Missionsgebieten in Tansania gilt es, kirchenferne Leute zu erreichen. Da kann auch Leipzig seinen Teil beitragen und zum Beispiel bei der Ausbildung von kirchlichen Mitarbeitenden mithelfen.
- Als Partner in der Missionsarbeit verstehen wir das Leipziger Missionswerk als unsere Mutter. In dieser Rolle kann es die drei Missionsländer (Tansania, Indien, Papua-Neuguinea) zusammenbringen. Es ist wichtig und hilfreich, wenn wir miteinander unsere Erfahrungen teilen. Das wird uns helfen, unsere Kirche zu verändern und weiter zu entwickeln. Das LMW und seine Trägerkirchen sollten natürlich Teil dieser Partnerschaft sein. Dann werden wir teilen, was wir haben. Derjenige, der mehr hat, wird mehr geben. Und es wird weder Reiche noch Arme geben, weil wir Partner in der Missionsarbeit sind, vereint unter unserem Herrn Jesus Christus.

Pfarrerin Joyceline Njama, Nord-Diözese in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania



Echte Partnerschaft heißt, alles miteinander zu teilen: Heiterkeit und Kummer, Gutes und Schlechtes. Eine gute Partnerschaft hat Bestand auch bei Problemen und scheinbar ausweglosen Situationen. Wir sind der Leipziger Mission so dankbar, dass die Partnerschaft mit unserer Kirche seit so langer Zeit besteht. Sie haben uns in Zeiten von Schwierigkeiten geholfen, egal welche Bedürfnisse wir hatten. Auch ich plädiere für einen gemeinsamen Partnerschafts-Sonntag, der sich der Missionsarbeit in allen Part-

nerländern widmet und an dem wir Dank sagen können. Wir können unsere Gebetsanliegen miteinander teilen.

Auch das Freiwilligenprogramm ließe sich auf alle vier Länder erweitern. Wir freuen uns über die Freiwilligen, die seit vielen Jahren regelmäßig aus Deutschland kommen. Denselben Weg könnten auch Jugendliche aus unseren Partnerländern Tansania und Papua-Neuguinea gehen. Das Leipziger Missionswerk könnte ein solches Programm gemeinsam mit unseren Kirchen entwickeln. Dies kann uns helfen, mehr voneinander zu erfahren und Beziehungen aufzubauen.

Joice Esther, Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche



Ich möchte mit einigen Fragen beginnen, die mich beschäftigen:

- Wir sind der vierte Durchgang von „Mission to the North“ (MTN). Gibt es irgendwelche Rückmeldungen und Kommentare aus Gemeinden zu den vorherigen Programmen? Konnten wir hilfreich sein? Gibt es jemanden, der durch MTN Christ geworden ist? Anmerkungen würden uns helfen, das Christentum in eurem Land besser zu verstehen.
- Die Leipziger Missionare haben Erfahrungen in drei Kontinenten gesammelt. Das muss doch genutzt werden. Eine mögliche Form könnte eine Arbeitsgruppe sein. Die Verkündigung muss bei

den Mitarbeitern der Evangelischen Kirche beginnen. Sie haben eine Verantwortung für ihre Familien, ihre Nachbarn. Ein gutes Beispiel dafür ist das Team, das der ehemalige PNG-Missionar [und PNG-Referent des LMW] Pfarrer Karl Albani in seiner Gemeinde zusammengestellt hat. Heute hängt Missionsarbeit zu sehr vom Geld ab. So finden wir es schwer, das Evangelium zu verkünden.

- Ich, als Pfarrerin oder Gemeindeglied, wie erreiche ich meinen Nachbarn oder Nichtchristen? Habe ich andere in die Verantwortung mit einbezogen (bei Lesungen, Liedern, Liturgie)? Laien, Jugendliche, Frauen- und Musikgruppen – sie alle müssen aktiv eingebunden werden. Ich stelle diese Frage, weil mir Jugendliche gesagt haben „Der Sonntagsgottesdienst ist langweilig.“ Das sei der Grund, warum die Kirche nicht wachse.

Ich möchte gegenüber dem LMW und meiner Kirche folgende Erwartungen benennen:

- Die ELC-PNG sollte im Rahmen der Partnerschaft ein MTN-Komitee im Verbindungsbüro einrichten. So können wir die Verantwortung für das Programm miteinander teilen.
- Nehmt das Mission to the North-Programm in eure Kalender auf. So können wir füreinander beten und uns andere Aktivitäten für dieses Programm überlegen.

Gahanema Siniwin, Evangelisch-Lutherische Kirche in Papua-Neuguinea, Mitarbeiterin für Evangelisation

## Adventsaktion „Komm, bau ein Haus“ für Kindergarten in Tansania

1910 gründeten der Missionar Bruno Gutmann und Schwester Elisabeth Vierhub einen Kindergarten in Kidia (damals Moschi) am Hang des Kilimandscharo in der heutigen Nord-Diözese. Noch heute befindet er sich im Anbau der Gutmann-Kirche von 1923. Der ältere Teil der Kirche wird im Rahmen des Jubiläumsprojekts saniert werden. Doch auch der Anbau weist enorme bauliche Schäden auf.

Die Träger der Adventsaktion – Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens, der Landesverband der evangelischen Kindertagesstätten sowie das LMW – haben sich daher entschlossen, in diesem Jahr den



Kindergarten in Kidia mit seinen rund 70 Kindern zu unterstützen.

Finanziert werden sollen neben der dringend notwendigen Sanierung auch die Ausbildung einer zweiten Erzieherin. Auch Farben, Papier, Holz und so weiter werden zur Herstellung eigener Lehrmaterialien benötigt.

Ausführliche Informationen finden Sie in der nächsten KIRCHE *weltweit* sowie ab Ende Oktober auf [www.komm-bau-ein-haus.de](http://www.komm-bau-ein-haus.de). Auch eine Materialmappe wird den Gemeinden in Sachsen wieder zur Verfügung gestellt. Eröffnet wird die Aktion am 11. November in Marienberg im Erzgebirge.

## Mission to the North

Die Teilnehmerinnen des Besuchsprogramms „Mission to the North“ und die Mitarbeitenden des LMW sind in den zweieinhalb Monaten gemeinsamen Lebens, Unterwegs-Seins, Zeugnis-Gebens zu einer kleinen christlichen Familie zusammengewachsen. Der Austausch, das Voneinanderlernen hat gut getan, unseren Horizont erweitert, unseren eigenen Blickwinkel auf so manches verändert. Es wurde etwas bewegt in unserer Gemeinschaft. Konkrete, hoffnungsstimmende, aber auch kritische Botschaften und Beobachtungen kamen in den Abschlussberichten der Teilnehmerinnen zur Sprache. Daran gilt es weiter zu arbeiten. Das LMW hat neue Botschafterinnen für unseren Auftrag und unser Netzwerk hinzugewonnen. Dafür sind wir sehr dankbar.

*Herr, unser Gott, wir danken Dir, dass du in Jahrzehnten und Jahrhunderten Deiner Missionsarbeit immer wieder Menschen gefunden hast, die sich in Deinen Dienst haben rufen lassen. Du hast ihnen*



*die Kraft gegeben, ihre Gaben und Fähigkeiten in die Partnerschaft zwischen den Kirchen einzubringen und damit ein weltweites Netz zu spannen. Der weltweite Austausch untereinander ist so zum gemeinsamen Reichtum geworden, an dem alle Anteil haben.*

**Barmherziger Gott, wir bitten Dich:** *Lass auch weiterhin Menschen bereit sein, sich in die vielfältigen Aufgaben Deiner Mission berufen zu lassen. Segne und behüte alle Mitarbeitenden und ihre Familien in den Partnerkirchen in Übersee und hier im Missionshaus. Wir bitten Dich auch für unsere Ehemaligen, dass sie die guten Erfahrungen dankbar festhalten können, aber auch da loslassen können, wo sie bestimmte Ziele nicht erreichen konnten. Gib allen Verständnis füreinander und damit die Fähigkeit, voneinander zu lernen. Hilf, dass Erfahrungen aus Übersee in der Gegenwart fruchtbar gemacht werden können.*

**Wir bitten Dich,** *segne alle Menschen, die unserem Werk nahestehen, durch ihre Mitarbeit, durch ihre Opfer und ihre Gebete.*

## Fürbitte für Papua-Neuguinea

Immer mehr multinationale Unternehmen investieren in Neuguinea, einem Land reich an Bodenschätzen wie zum Beispiel Erdöl, Erdgas und Silber. Dadurch werden Lebensgrundlagen zerstört.

Riesige Gebiete des Urwaldes werden jeden Tag abgeholzt. Bedingt durch die globale Erwärmung werden Inseln der Südsee immer kleiner.

*Herr Gott, himmlische Vater, Du hast uns die Erde anvertraut. Hilf uns, verantwortlich damit umzugehen, damit auch unsere Nachkommen darauf leben können. Hilf, dass sich in der ELC-PNG Menschen finden, die sich engagiert für ihr Land einsetzen, damit dem Raubbau Einhalt geboten wird und auch die nächsten Generationen eine Zukunft haben.*

Wer Jugendlichen aus Papua-Neuguinea begegnet, ist von ihrem Engagement und ihrer Ausstrahlung begeistert. In ihren Heimatgemeinden setzen sich Jugendliche sehr aktiv für Mission und Evangelisation ein, indem sie ihre Kraft, Zeit und Begabung zur Verfügung stellen. Allerdings haben zahlreiche Jugendliche in PNG oft keine beruflichen Chancen, da es nur ganz wenige Arbeitsplätze gibt. Viele wissen nicht, wo ihr Lebensweg hinführen wird.

**Herr Gott, himmlischer Vater,** *Du willst das Leben und möchtest uns die Fülle geben. Hilf den jungen Menschen in Papua-Neuguinea, damit sie hoffnungsvoll aufwachsen können und eine Zukunft für sich und ihr Land sehen. Zeige ihnen den rechten Weg!*

Die meisten Mitarbeiter der ELC-PNG, wie Pfarrer und Evangelisten, arbeiten ohne geregeltes Einkommen. Oft wissen die Familien nicht, wie sie das Schulgeld ihrer Kinder bezahlen sollen. Und sie kämpfen hart für die nötigsten Dinge des Lebens. Deshalb sind viele Pfarrer und Evangelisten mit der Beschaffung des Schulgeldes beschäftigt und bedingt dadurch kann es zur Vernachlässigung des Dienstes in den Gemeinden kommen.

**Herr Gott, himmlischer Vater,** *hilf der Leitung der Kirche der ELC-PNG, Strukturen zu schaffen, damit ihren Pfarrern und Evangelisten ein Gehalt ermöglicht wird, von dem sie die Dinge des Lebens kaufen und eine angemessene Erziehung und Bildung für ihre Kinder finanzieren können. Mache auch uns bereit, dort zu geben, wo es nötig ist. Hilf dass die Kinder der Pfarrer und Evangelisten nicht unter dem Dienst ihrer Eltern leiden müssen.*

## Fürbitte für Tansania

Am 3. Juli wurden im Jubiläumsgottesdienst die neuen Freiwilligen durch Direktor Volker Dally und die Länderreferenten Christian Samraj und Tobias Krüger ausgesandt.

**Gott, wir beten für die Freiwilligen in Tansania Helene Scharf in Usa River, Luise Schiewe in Mwika, Luka Opitz in Matema, Santa Cileviča in Magoye und Benjamin Schmidt in Bulongwa und für Dora Croos und Jonathan Olbrich in Indien.**

*Schenke ihnen offenen Augen, Ohren und Herzen, damit sie Deine Gegenwart in ihrem Einsatz entdecken. Sei Du bei all denen, die hier an sie denken und mit ihnen verbunden sind, besonders bei ihren Eltern, Geschwistern und Freunden.*

Ende Juni erreichten Birgit Pötzsch und ihr Mann Harald Bollermann nach dem Sprachkurs in Morogoro ihren Einsatzort Matema.

**Gott, sei Du mit dem Ehepaar, wenn sie nun ihren Platz in Matema suchen und einrichten. Segne ihre Arbeit, ihr Tun und auch ihr Lassen.**

Am 9. Oktober wird der durch die Synode der Süd-Diözese gewählte Bischof Isaya J. Mengele in sein Amt eingeführt. Zu seinem Stellvertreter wurde Pfarrer Dr. George Fihavango bestimmt. Er leitet das Lutheran Junior Seminary Morogoro. Dort befindet sich auch die Sprachschule, an der unsere Mitarbeitenden ihren Kiswahilischkurs absolvieren. Innerhalb der EKM trägt der Bereich Magdeburg im Propstsprengel Stendal-Magdeburg die Partnerschaft nach Njombe und in die Diözese. Auch nach Halle/S. gibt es jahrzehntelange Verbindungen.

## Fürbitte für Indien

**Lieber Gott, unser Herr Jesus Christus, wir danken Dir für all deine Güte und Treue für die Arbeit des Leipziger Missionswerkes in den vergangenen 175 Jahren und dass die Beziehung zwischen Indien und dem Leipziger Missionswerk bis heute besteht.**

**Herr, wir kommen zu Dir mit großer Dankbarkeit dafür, dass unser 175. Jahresfest so gut war und dass viele Menschen aus unseren Partnerkirchen und auch zahlreiche andere Gäste aus Deutschland teilgenommen haben. Wir loben und preisen dich für diese weltweite Gemeinschaft von Glaubensgeschwistern.**

**Herr, wir danken Dir für die Nachricht, dass in unserer Partnerkirche, der Tamilischen Evangelisch-Lu-**



Sieben junge Frauen und Männer nehmen 2011/12 am Freiwilligenprogramm teil. Sie gehen nach Indien und Tansania.

**Gott, wir beten für Bischof Mengele und Pfarrer Fihavango. Lass durch ihre Arbeit und ihren Dienst vielfältige Frucht für die Menschen und deine Kirche in dieser Welt wachsen. Gib ihnen die nötige Kraft und Weisheit in der Leitung ihrer Diözese. Stärke das Miteinander zwischen Gemeinden, Kirchenkreisen und anderen Gruppen in der Partnerschaftsarbeit.**

Durch die Generalsynode der ELCT wurde im Juli Bischof Alex Malasusa für weitere vier Jahre in seiner Funktion als leitender Bischof wiedergewählt.

**Gott, immer wieder ruft du Menschen in den besonderen Dienst der Leitung deiner Kirche. Wir bitten für Bischof Malasusa ihn in seiner Arbeit zu stärken, um die Einheit in der ELCT auszubauen. Gib ihm Weisheit und Mut, dabei die nötigen Schritte zu tun.**

therischen Kirche (TELC), endlich Frieden geschlossen wurde, und bitten dich, dass dieser Frieden in der Kirche Bestand haben möge. Wir danken Dir, dass die Teilnehmenden der Jubiläumsreise des Leipziger Missionswerkes eine wichtige Rolle bei den Gesprächen spielen konnten, als sie im Kirchenamt in Tiruchirapalli, Tamil Nadu, zu Gast waren.

**Herr Jesus, schenke Du dem LMW und der TELC in Zukunft weiterhin ein gute Zusammenarbeit.**

Wir bringen vor Dich alle Projekte der tamilischen Kirche und bitten Dich um deine Begleitung und Deinen Segen für unsere gemeinsame Arbeit. Dies bitten wir im Namen unseres Herrn, Jesus Christus, Amen.

# „Sprache ist das Zentrum“

## Ein Gespräch mit Rolf Strobel über das Teilen und das Mit-Teilen

Pfarrer Rolf Strobel kehrte im Mai dieses Jahres von seinem Einsatz als Missionar in Papua-Neuguinea nach Deutschland zurück. 20 Jahre lebte und arbeitete er in einem der kulturell vielfältigsten Länder der Erde. Antje Queck fragte ihn nach seinen Erfahrungen im Umgang mit der Sprache und dem Teilen.

### Mit welcher Botschaft bis Du vor 20 Jahren ausgereist? Wolltest Du etwas Bestimmtes mit-teilen?

Meine Motivation war, den Unterdrückten zu helfen. Ich wollte versuchen, etwas zu bewegen und die Liebe von Gott weitergeben – im medizinischen wie im theologischen Bereich.



Kinder sind gute Lehrer, sagt Rolf Strobel. Sie haben ihm sehr beim Erlernen der Sprache geholfen und ihm vieles erklärt.

### Welche Ratschläge hast Du damals mitbekommen? Was haben Dir andere mit-geteilt?

Vor allem hat man mir empfohlen, zuerst die Gegebenheiten kennenzulernen. Ich müsse mir Zeit nehmen zur Orientierung und mich davor hüten, sofort etwas verändern zu wollen. Lieber erstmal auf die Zunge beißen und versuchen Zusammenhänge zu verstehen.

Schwester Maria Horn sagte zu mir: „Wenn Du da bist, wirst Du Dich garantiert über das eine oder andere ärgern. Hol tief Luft und freue Dich über die wunderbare Natur.“ Tatsächlich habe ich anfangs einige Stunden auf meine Kollegen im Gesundheitszentrum warten müssen. Wir haben uns dann ange nähert. Ich selbst bin ruhiger geworden – abgeschliffen wie ich oft sage – und die Einheimischen sind pünktlicher gekommen. Es war immer eine Suche nach guten Zwischenlösungen. Ich habe an allen Ein-

satzorten meine Sicht der Dinge eingebracht und bin dankbar, dass ich von den bestehenden Teams immer gut aufgenommen wurde. Ich habe ja nirgendwo bei Null angefangen. Es gab immer schon bestehende Strukturen, in die ich mich eingefügt habe.

### Wie wichtig ist dabei, dass man die Sprache spricht?

Das ist sehr wichtig. Die Kinder waren dabei sehr hilfreich. Sie sind gute Lehrer, weil sie sich kaputt lachen, wenn man etwas falsch sagt. Die Erwachsenen sind höflich und schweigen. Die Kinder haben mir viel erklärt und ich habe viel von ihnen gelernt.

Bei der Visite im Krankenhaus Kotna gab es häufig einen Dreiklang von Sprachen: „Yu gat kus?“ Das war Pidgin. Wenn darauf keine Antwort kam, fragte ich in der Lokalsprache Melpa: „Nok ronom mono nom?“ In den Unterlagen vermerkte ich dann: „She has cough.“ Sie hat Husten.

### Welche Rolle spielt die Sprache in der Kultur?

Die Sprache ist das Zentrum. Vor allem die Männer beherrschen sie perfekt. Jeder ist in der Lage, eine ordentliche Rede zu halten, die Hand und Fuß hat. Auch der, der nie eine Schule besucht hat, kann argumentieren, dass man staunt. Das hat auch positive Auswirkungen auf die Kirche. Es gibt viele Laien-Prediger. Sie stellen sich hin und reden, ohne sich lange vorbereiten zu müssen. Das ist wirklich bemerkenswert. Was in der Öffentlichkeit gesagt wurde, bleibt für Jahre in der Erinnerung. Das Wort hat in diesem Sinne auch Macht. Es wird tradiert. Das geschriebene Wort spielt da eine viel geringere Rolle.

Es ist zum Beispiel auch üblich, dass man jedem sagt, wo man als nächstes hingehet. Das muss ich mir hier wieder abgewöhnen. In Neuguinea diente das natürlich dem Schutz. Alle wissen Bescheid und fragen gegebenenfalls auch nach. Das Teil-Nehmen am Leben des Anderen ist selbstverständlich.

### Wie wichtig ist das Miteinander-Teilen?

Das wird sehr deutlich beim Mumu (Erdofenesen). Dabei darf niemand vergessen werden. Das ist

eine hohe Verantwortung. Es werden Listen angelegt und jeder bekommt seinen Teil. Der, der teilt, bekommt zum Schluss. Es gibt großes Gerede und auch Ärger, wenn er sich zu früh bedient. Es geht immer zuerst um den anderen. Das ist eine hohe Kultur, die ich da kennengelernt habe.

### Spielt das Teilen des Glaubens eine Rolle?

Eine wunderbare Methode war das Bible-Sharing (Bibelteilen). Wir haben kleine Abschnitte aus der Bibel gelesen und jeder Christ konnte seine Meinung dazu sagen. Ich war immer wieder begeistert, wie die Bibel interpretiert wird. Das ist in den verschiedenen Kulturen ganz unterschiedlich.

Ich war erstaunt, was das geteilte Wort mit den Menschen macht. Wenn alle Kulturen der Erde die Bibel gemeinsam auslegen, dann bekommen wir die Bibel der Welt. Es gibt so viele Dinge, auf die wir Europäer gar nicht kommen.

### Hast Du auch etwas darüber gelernt, welche Dinge in der jeweiligen Kultur nicht mit-geteilt werden sollten? Gibt es sprachliche Tabus?

Die Menschen in Papua-Neuguinea sind generell sehr offen. Es wird eigentlich über alles geredet. Das gilt für alle Stufen des Lebens. Wie gesagt, das Anteil-Nehmen am Schicksal des Anderen ist sehr ausgeprägt und wichtig.

Ich habe während meiner Zeit auf der Krankenstation in Kotna aber auch erlebt, dass Menschen richtig krank wurden, weil es Probleme in der Familie gab, über die eben nicht gesprochen wurde. Wir haben dann Familienberatungen angeboten, die tatsächlich geheilt haben.

Natürlich gibt es Bereiche, wie die Geisterwelten, die für unsere Europäer schwer zu verstehen sind. So wurde mir nahegelegt, in bestimmten Gebieten, nicht zu reden oder eine andere Sprache zu sprechen, weil sonst die Geister verärgert würden.

In verschiedenen Kulturen muss man auch bei den Verwandtschaftsgraden aufpassen. Bei bestimmten Familienbeziehungen dürfen die Vornamen nicht ausgesprochen werden. Oft darf ein Schwager zum Beispiel die Geschwister seiner Frau nicht bei deren Namen nennen.

### Gibt es so etwas wie Geheimbotschaften?

Angehörige des Hagen-Stammes, die im Hochland rund um Mount Hagen leben, sprechen häufig in Parabeln – sogenanntes Tok Picture. Als Antwort auf eine Frage erhält man ein Gleichnis, in dem oft



Bei manchen Wanderungen legte man Rolf Strobel nahe, unterwegs zu schweigen, um die Geister nicht zu verärgern.

auch Tiere vorkommen, das man dann interpretieren muss. Man bekommt nur sehr selten eine Erklärung. Aber das ist hochinteressant. Andere Stämme haben da natürlich Schwierigkeiten, das immer zu verstehen. Die Botschaften sind zwar nicht geheim, aber für Außenstehende nicht immer einfach zu verstehen.

### In Papua-Neuguinea werden so viele Sprachen gesprochen wie sonst nirgends. Damit sich die rund 930 Sprachgruppen verständigen können, wurde als Landessprache das Pidgin eingeführt. Welche Konsequenzen hat das?

Mit Pidgin und auch dem Englischen verflacht die Sprachkultur. Die nächste Generation, die in der Stadt aufwächst, hat kaum noch eine Beziehung zu ihrer ursprünglichen Kultur. Sie kappen auch ihre sprachlichen Wurzeln.

### Möchtest Du den Leserinnen und Lesern der KIRCHE weltweit noch etwas mitteilen?

Ja, ich möchte mich bedanken für alle Hilfe – sowohl finanziell als auch im Gebet. Ohne das wäre es all die Jahre nicht gegangen. Ich freue mich, dass Uwe Hummel die Arbeit weitermacht.

In der ELC-PNG gibt es viele engagierte Leute. Die internationale Zusammenarbeit ist unerlässlich. Man kann nicht alles mit Geld wettmachen. Es ist wichtig, dass auch längerfristig Überseemitarbeiter vor Ort sind, die von den Problemen wissen und einbezogen werden. Vielleicht ist nun auch die Zeit, dass jemand aus Papua-Neuguinea zu uns kommen sollte. Ich bin Gott dankbar für die 20 Jahre in Papua-Neuguinea. Ich staune immer noch über diese Zeit. ■

## Teilen des geistlichen Brotes

### Wie sich Missionare in Indien in ihren Predigten mitteilten

Für seine Doktorarbeit untersuchte Christian Samraj die Predigten von drei Leipziger Missionaren (Siegfried Zehme, Arno Lehmann, Dietrich Winkler), die im 20. Jahrhundert in Indien tätig waren. Ihn interessierte vor allem ihr Umgang mit der kulturellen Identität und ihre Reaktion auf die sozialen Herausforderungen vor Ort.

Von Pfarrer Dr. Christian Samraj, Indien-Referent des Leipziger Missionswerkes

Predigen bedeutet Teilen. Genauer gesagt: das Teilen des geistlichen Brotes. Im Bereich des kirchlichen Verkündigungsdienstes hat die Predigt eine tragende Rolle. Es ist eine sehr alte und angesehene Art und Weise, Gottes Liebe weiterzugeben. Sie ist die Seele des Gottesdienstes. Seit der Zeit des neuen

Durch dieses Teilen des geistlichen Brotes sind viele Inderinnen und Inder zu Christen geworden.

#### Teilen in Tranquebar

1706 ist das Geburtsjahr der ersten evangelischen Kirche in Indien. Die zwei deutschen Missionare, Bartholomäus Ziegenbalg und Heinrich Plütschau, landeten in Tranquebar und begannen damit die evangelische Missionsarbeit in Indien. Obwohl der kleine Ort Tranquebar von 1620 bis 1845 unter dänischer Kolonialherrschaft stand, fing das Teilen des geistlichen Wortes erst 1706 an. Die beiden Missionare wurden vom dänischen König Friedrich IV. nach Indien gesandt. Trotz des späten Anfangs ging das Teilen sehr schnell und das geistliche Wort wurde überall verbreitet.

Die zwei Missionare waren in verschiedenen Bereichen tätig. So zum Beispiel in der Ausbildung, in einem Kinderheim, in der Übersetzung der Bibel und in einer Druckerei.

Die Predigt aber spielte schon von Anfang an eine wichtige Rolle bei den beiden Missionaren. Um das Wort Gottes zu verbreiten, brauchten sie die regionale Sprache – Tamil. Das Erlernen der Sprache war damals wie heute ein wichtiges Werkzeug. Aus diesem Grund haben sie und alle ihre Nachfolger Tamil gelernt. Dadurch wurden viele Barrieren durchbrochen und die Arbeit im kulturellen Kontext erleichtert. Die Sprache der lokalen Menschen zu sprechen, ist ein Zeichen für das Bemühen, die Einheimischen auch kulturell zu verstehen.

Neben der sozialen Hilfe wurde das Teilen des Wortes Gottes zu einem zentralen Punkt. Ziegenbalg war oft in Dörfern unterwegs und predigte den Menschen das Evangelium. Schon damals wurden von ihm Straßenpredigten gehalten. Diese Tradition wurde von seinen Nachfolgern fortgeführt. Auch Kinder aus dem Heim waren dabei und begleiteten die Predigt durch Lieder.

Seit dieser Zeit findet diese Art von Straßenpredigt ihren beliebten Einsatz in der tamilischen Kirche.



Straßenpredigten gehörten seit Ziegenbalg zur Verkündigungsbearbeitung. Missionar Johannes Kabis war von 1877 bis 1910 im Einsatz.

Testaments hat die Predigt darin ihren besonderen Platz. Es ist eine gute Tradition, dass sie genutzt wird, um den Sorgen und Nöten der Gläubigen zu begegnen.

#### Historischer Hintergrund

Das Predigen ist in Indien nichts Neuzeitliches. Der Apostel Thomas kam nach Christi Tod als Verkündiger des Evangeliums nach Indien. Nachdem er in Kerala gepredigt hatte, verbreitete er seine Worte in Tamil Nadu. Das war der Beginn der Verkündigung des Wortes Gottes in meiner Heimat. Bereits seit dieser Zeit gibt es Thomas-Kirchen in Indien. Diese Gemeinden sind sehr bekannt und ausgesprochen stolz auf ihre historischen Wurzeln.

Danach kamen viele katholische Missionare und predigten in Indien. Das Teilen ging also weiter.





Ein Besuch auf dem Mount St. Thomas in Chennai steht auch bei vielen Touristengruppen auf dem Reiseplan.

So gelangte das Teilen bis zur Straße, damit alle die Gelegenheit erhielten, das Wort Gottes zu hören. Die Missionare bemühten sich, weiterhin die Gemeinde durch den Predigtendienst wachsen und reifen zu lassen.

### Teilen – keine Einbahnstraße

Durch ihre soziale und geistliche Arbeit haben die Missionare wunderbare Dinge mitgeteilt. Die große Liebe hat die indische Gemeinde stark berührt. Ich möchte dafür ein Beispiel anbringen: Zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg war der Missionsdirektor der Leipziger Mission, Pfarrer Carl Heinrich Ihmels, in Indien zu Besuch. Als er die Missionsstationen und die Tamil-Gemeinden erreichte, erkundigten sich viele nach den alten Missionaren, die in der Zwischenzeit in Ruhestand gegangen waren. Missionsdirektor Ihmels schrieb nach Leipzig: „Man erkundigt sich sehr eifrig nach den alten Missionaren und ihren Familien. Man richtet Grüße aus. Das Beschämendste war vielleicht, dass man auch versuchte, durch Spenden den früher in Indien tätigen Missionaren den Dank zu bezeugen.“ Tief bewegt leitete der Missionsdirektor die Spenden an die alten Missionare in der Heimat weiter. Dies ist ein Zeugnis für die Stärke und Intensität der Liebe und der Beziehung zwischen den Tamil-Gemeinden und den Leipziger Missionaren.

Als ich das gelesen habe, hat es auch mich sehr berührt. Mit großer Dankbarkeit haben sich also die armen Gemeinden Tamil Nadus an die ehemaligen Missionare erinnert. Auch heute noch denkt die Ta-

mil-Kirche in ihren Fürbitten in den sonntäglichen Gottesdiensten an die deutschen Gemeinden und die Mission.

### Teilen durch Predigen

In einem interkulturellen Zusammenhang zu predigen, stellt eine Herausforderung dar. Es ist wichtig, dass die Predigten der Missionare ihre kulturelle Verschiedenheit reflektieren. Die erste evangelische Gemeinde Indiens bestand aus ehemaligen Hindus mit eigener Identität, Sprache und Kultur. Die Missionare hielten Predigten für unangebracht, die diesen Hintergrund nicht beachteten, sondern Gefahr liefen, nur ihre eigene Kultur zu transportieren.

Eine andere Herausforderung findet sich in den Worten der Bibel. Hier wendet sich Gott in besonderer Weise den Schwachen der Gesellschaft zu: den Waisen, den Witwen, den Fremden und Verstoßenen. Wie wir aber alle wissen, durchzieht das Kastensystem die indische Gesellschaft. Dies hat seinen Ursprung in der lang wählenden Tradition des Hinduismus und existiert bis heute.

Die dänisch-deutschen Missionare waren zu dem Zeitpunkt, als sie ihre Arbeit in der kleinen Stadt Tranquebar aufnahmen, mit diesem Problem konfrontiert, auch nachdem die erste Gemeinde schon gegründet war. Aufzeichnungen der Mission bezeugen, dass die Versammlung durch das Kastensystem gespalten wurde. In ein und derselben konvertierten Gemeinde saßen also die Anhänger der hohen Kaste auf der einen, die Kastenlosen auf der anderen Seite des Gottesdienstraumes. Und selbst bei der Austeilung des Abendmahls wurde diese Trennung nicht aufgehoben. Erst nachdem die Angehörigen der ehemals hohe Kaste das Abendmahl erhalten hatten, folgten die der niederen.

Es war für die Missionare damals keine leichte Aufgabe, mit all diesen Problemen umzugehen. Ihren Predigten wurde aufmerksam und genau gefolgt, sie mussten also vorsichtig formuliert werden. Das Teilen des Wortes Gottes kostet also etwas, nicht nur damals, sondern auch heute. Aber trotz der Gefahren und mancher Angst ging das Teilen immer weiter. Das Teilen des geistigen Brotes hört damit nicht auf und kann auch kulturelle Grenzen überspringen. ■

Pfarrer Christian Samraj hat am 20. Juni seine Doktorarbeit an der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig erfolgreich verteidigt. Seine Arbeit liegt in englischer Fassung vor und kann als PDF-Dokument bestellt werden.

## Jubiläumsprojekt (Teil 3)

### Kirchenbauprojekt in Kotna (Papua-Neuguinea)

Im Jubiläumsjahr bittet das Leipziger Missionswerk um Ihre finanzielle Unterstützung bei dem Erhalt von drei historisch bedeutenden Kirchen in unseren drei Partnerkirchen. Zum Schluss der Reihe stellen wir Ihnen in dieser Ausgabe die Kirche in Kotna im Hochland von Papua-Neuguinea vor.

Von Pfarrer Rolf Strobelt, ehemaliger Missionar in Papua-Neuguinea



Vor allem die Gemälde in der Kotna-Kirche sind von besonderem kulturhistorischen Wert. Die Farben sind etwas ausgebleicht, aber ansonsten gut erhalten. Sorgenkind ist der Glockenturm, der dringend saniert werden muss, damit nicht eines Tages die Glocke herabfällt.

Das Kirchengebiet Kotna befindet sich in der Westlichen Hochland-Provinz von Papua-Neuguinea. Geschichtlich hat die lutherische Kirche in diesem Gebiet deutlich gemacht, welch ganzheitlicher Auftrag ihr aufgegeben ist: Kirche als Zentrum für Gemeindedienste, Gesundheits- und Bildungsarbeit. Die Kirche von Kotna bildet den Mittel- und Ausgangspunkt dieses ganzheitlichen Dienstes. Von der Quelle des Evangeliums aus wird dieser ganzheitliche vielfältige Dienst begründet.

Die Kirche in Kotna ist das erste massive Kirchengebäude der Lutherischen Kirche im Hagen-Distrikt und wurde nach mehrjähriger Bauzeit 1961 eröffnet. Im Jahre 2011 feiert die Gemeinde das 50-jährige Einweihungsjubiläum ihres Gotteshauses. Die Planung und Leitung des Kirchenbaus oblag dem Leipziger Missionar Dr. h.c. Ernst Jäschke (1911-2006).

#### Verkündigung in Wort und Kunst

Zum einen wurde durch das Evangelium den Menschen Freiheit gebracht, die sich auch darin ausdrückte, dass man mit Feinden echten Frieden schloss. Nur

so war es möglich, dass Menschen sich über die Stammesgrenzen hinweg begegnen konnten.

Stammeskämpfe sind leider auch heute immer wieder Probleme im Hagen-Gebiet. Da ist Kirche angefragt, als Friedensstifter tätig zu sein. Die Evangelische-Lutherische Melpa-Kirche geht mit ihrem Bischof Sananke Dole in der Friedensarbeit vorbildlich voran. Er ist mit seinem Team in Gebieten unterwegs, in die sich keine Polizei hineinwagt. Mit der Kraft des Evangeliums gelingt es ihm, in langen Prozessen Frieden in die Gebiete zu bringen. Neben den Christen der Evangelisch-Lutherischen Kirche Papua-Neuguineas (ELC-PNG) wird auch die Kirche in Kotna von der Melpa-Kirche genutzt.

Die Christen wurden ermutigt, eine einheimische melanesische Theologie zu entwickeln, die sich auch in den bildlichen Darstellungen niederschlägt, die ein Künstler von der Küste in Neuguinea für die Kotna-Kirche gemalt hat. Diese Kunst in einer Kirche des Hochlandes ist einzigartig.

Sonntags finden mindestens zwei Gottesdienste statt, wobei die Gottesdienstsprache die Melpa-Stammessprache oder für die Jüngeren, die Pidgin-Sprache ist.

Zum zweiten: Zur Mission und Theologie gehört Bildung, so wird die Kotna-Kirche auch als Gottesdienstraum für die Gottesdienste der nahe gelegenen Lutherischen Kitip High School genutzt, die ja bis zum Abitur führt. Die Schulgottesdienste werden in englischer Sprache gehalten. Glaube und Wissen gehören zusammen. Dies wird durch die Besuche der Kirche in Kotna ganz besonders



Der Kirchenbau in Kotna im Hochland von Papua-Neuguinea wurde von dem Leipziger Missionar Ernst Jäschke geplant und geleitet.

deutlich und verhindert die fälschliche Annahme, dass Glaube und Vernunft Gegensätze sein müssen, wie es leider oft noch im europäischen Denken verhaftet ist.

Und schließlich befindet sich zum dritten auch gleich neben der Kirche das Lutherische Gesundheitszentrum von Kotna, durch das sehr greifbar wird, dass es in der Mission immer um den ganzheitlichen Dienst ging. Mitarbeiter und Patienten des Gesundheitszentrums, das ein Einzugsgebiet von 45.000 Menschen hat, feiern auch die Gottesdienste in der Stationskirche Kotna mit.

### Verbindung zur Leipziger Mission

Für das Leipziger Missionswerk ist Kotna eine historische Station, da die Kirche von Missionar Dr. Ernst Jäschke in den 1950er Jahren aufgebaut wurde und seine Frau Elisabeth als Ärztin das Gesundheitszentrum mit geprägt hat. Später war ich es, der die Krankenstation über mehrere Jahre leitete.

Es ist eine besondere Freude und Herausforderung, dass im Jubiläumsjahr des Leipziger Missionswerkes gerade die Renovierung der Kotna-Kirche im Mit-

telpunkt steht und dies durch finanzielle Anteile des Jubiläumspaketes unterstützt wird.

Die einheimischen Christen vor Ort haben seit Jahren Spenden gesammelt und sind bereit ihre Kraft bei der Renovierung einzusetzen. Sie freuen sich sehr über diese Hilfe von den Christen aus Deutschland, die dazu beiträgt, dass diese Renovierung gelingen kann.

Neben der Herausarbeitung des ganzheitlichen Dienstes (Verkündigung, Diakonischer Dienst/Gesundheitswesen und Bildungsarbeit) hat auch die Erhaltung des kulturellen Erbes Bedeutung. Darum ist es notwendig, dass die Gemälde in der Kotna-Kirche entsprechend aufbewahrt und fachgerecht restauriert werden, damit diese Kulturgüter auch den nächsten Generationen noch zugänglich sind.

### Konkrete Informationen zur Renovierung

- Der Glockenturm muss dringend vollkommen überholt werden, um das Herabfallen der Glocke zu verhindern. Die Bretter und Balken sind in den Jahren morsch und instabil geworden.
  - Das Kirchendach ist undicht. Dringend muss das Dach mit neuem Wellblech gedeckt werden.
  - Die Bilder müssen an den Kirchenwänden sicher befestigt werden. Wünschenswert wäre eine fachgerechte Restaurierung.
- Dies sind die notwendigen Renovierungsarbeiten, um dem weiteren Verfall Einhalt zu gebieten.
- Außerdem müssen die Seitenwände innen und außen neu aufgearbeitet werden.
  - Der Kirchenfußboden bedarf einer neuen Zementschicht sowie entsprechender Beläge.
  - Die gesamte Elektrik sollte neu verlegt und Lampen müssten angebracht werden.
  - Auch ist es notwendig, dass eine Kirchendecke neu eingezogen wird.
  - Die bisherigen Sitzmöglichkeiten sind einfache zusammengenagelte Bretter, viel zu niedrig als Bänke. Darum bitten die Christen auch um Mithilfe der Finanzierung für neue bequemere Kirchenbänke.

Vielen Dank für Ihre Mithilfe! ■

Zum Halbjahr 2011 haben wir 53 Prozent des Bedarfs erreicht. Bitte helfen Sie weiter mit, dass Spendenziel zu erreichen!

**Spendenkonto:** Kontonummer: 160 870 00 10 | Bankleitzahl: 350 601 90 bei der LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie, Projektnummer: 04 11 01 33



Oberbürgermeister Burkhard Jung hieß die internationalen Gäste des Jahresfestes in der Leipziger Handelsbörse willkommen

## Hinaus ins Weite nach Tansania



Im August verlegte Lehrerin Claudia Schulz (32) ihr Klassenzimmer im thüringischen Mühlhausen an das Manow Lutheran Junior Seminary (Sekundarschule) der Konde-Diözese im Süden Tansanias. Möglich wurde dieser Kurzzeiteinsatz durch das Fortbildungsprogramm „Hinaus

ins Weite“ der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) und das LMW. Dieses Programm unterstützt „Ökumenisches Lernen in Tansania“. Pro Jahr stehen drei Praktikumsplätze zur Verfügung.

## Zu Gast bei Oberbürgermeister Jung

Anlässlich des 175. Jahresfestes lud der Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, Burkhard Jung, im Anschluss an den Festgottesdienst am 3. Juli die Ehrengäste in die Alte Handelsbörse ein. In seiner Grußadresse betonte er die Internationalität der Stadt Leipzig. Zur Gründungszeit der Leipziger Mission habe es keine deutsche Stadt gegeben, die mehr Kontakte ins Ausland hatte als Leipzig. Das gelte für den wirtschaftlichen, kulturellen, wissenschaftlichen und eben auch für den kirchlichen Bereich. Leipzig verstehe sich als gastfreundliche Stadt. Deshalb sei auch die Zusammenarbeit mit dem Leipziger Missionswerk und seinen Partnerkirchen wichtig.

Jung erinnerte zudem an die gute Zusammenarbeit mit dem Ausländerbeauftragten des LMW, Dieter Braun, der im November 2010 in den Ruhestand verabschiedet wurde.

## Jubiläumsleuchter wieder lieferbar

Anlässlich des Jubiläums haben wir in unserer tamilischen Partnerkirche Segensleuchter anfertigen lassen. Schon im Februar waren die ersten 150 Stück vergriffen. Nun haben wir noch einmal nachproduzieren lassen. Sie können den Leuchter im Missionswerk für 9,95 Euro zuzüglich Versandkosten bei Doreen Gehlert ☎ 0341 99 40 632 erwerben.

Traditionell entzünden Frauengruppen den Leuchter mit Lampendochten und Öl zu Beginn ihrer Versammlungen. Einen Vorschlag für ein Segensgebet legen wir bei.

Der Segensleuchter besteht aus Messing und ist 27 Zentimeter hoch. Versand wird er in vier Teilen, die sich einfach zusammenschrauben lassen.



## Nachrufe

Im Alter von 87 Jahren verstarb am 27. Juni 2011 Superintendent i.R. **Klaus von Stieglitz** in seiner Geburtsstadt Dresden. Der promovierte Theologe war von 1955 bis zu seinem Ruhestand Gemeindepfarrer und ab 1964 auch Superintendent in Dortmund. Von 1972 bis 1988 gehörte er der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche von Westfalen an und war von 1973 bis 1991 Präses der Vereinigten Evangelischen Mission in Wuppertal.

Klaus von Stieglitz ist mit der Verbundenheit zur Mission aufgewachsen. Seine Großmutter Olga war eine führende Persönlichkeit der Frauenmissionsarbeit in und für die Leipziger Mission. Noch im Mai nahm Klaus von Stieglitz mit seiner Ehefrau Luitgard an der Akademietagung in Meißen und am Kirchentags-Missionsgottesdienst in Dresden teil.

Am 21. Juli 2011 verstarb in Neustadt **Dr. Renate Schmiedel**, geborene Oepke. Sie kam 1923 im Missionshaus in Leipzig zur Welt. Ihr Vater Albrecht war acht Jahre Dozent am Missionsseminar und zwei Jahre Herausgeber des Missionsblattes, bevor er 1922 als Professor an die theologische Fakultät berufen wurde.



Beim Abschiedsfest von „Mission to the North“ sorgten die Teilnehmenden des Jugendaustauschs für die musikalische Umrahmung.

## Jugendaustausch mit Papua-Neuguinea

Das Projekt für den Kauf von Instrumenten in Papua-Neuguinea, das die Jugend des Kirchenbezirks Freiberg (Sachsen) 2010 als Sonderzweck des Jugenddankopfers eingebracht hatte, hat sich zu einem Austauschprogramm weiterentwickelt.

Vom 29. Juni bis 20. Juli waren sieben junge Musiker aus der pazifischen Partnerkirche zu Gast in Sachsen. Der Besuch stand unter dem Motto „... there will be your heart also“ (Da wird auch dein Herz sein). Übernachtet wurde in den Familien der deutschen Teilnehmenden. Die Jugendlichen brachten sich gegenseitig ihre Gemeinden und ihr Leben näher, sie musizierten gemeinsam und beschäftigten sich mit entwicklungspolitischen Fragen.

Im Sommer 2012 soll ein Gegenbesuch in Papua-Neuguinea erfolgen.

## 15.000 Euro vom Freundeskreis

Zum „Tag der Begegnung“ des 175. Jahresfestes am 2. Juli überreichten die beiden Vorsitzenden des Freundes- und Förderkreises des Leipziger Missionswerkes, Gerlinde Haschke (Bild rechts) und Friederike Schön (Bild links), einen Spendenscheck über 15.000 Euro. Der Betrag ist Teil einer Erbschaft, die dem Freundeskreis im vergangenen Jahr zugeht.

Das Geld soll dem Jubiläumsprojekt des LMW zugute kommen und die Renovierung der Kirchen in Kidia (Tansania) und Kotna (PNG) sowie den Kapellenneubau in Thaneerkulam (Tamil Nadu, Indien) unterstützen. Der Freundes- und Förderkreis wurde 1902 in Meißen gegründet. Derzeit hat er rund 1.800 Mitglieder und trägt jährlich etwa 40.000 Euro zum Haushalt des LMW bei.



Der amtierende Direktor Pfarrer Hans-Georg Tannhäuser und Geschäftsführer Martin Habelt nahmen strahlend den Scheck entgegen.

Von 1957 bis 1962 lebte und arbeitete Renate Schmiedel mit ihrem Ehemann Dr. Gotthard Schmiedel im Krankenhaus in Madschame, im Norden Tansanias. Er leitete das Krankenhaus und baute es aus. Das Paar war eng befreundet mit der Familie des Missionsdirektors Carl Ihmels. Zu dessen noch lebenden Töchtern hatte sie bis zuletzt Kontakt. Renate Schmiedel blieb der Mission zeitlebens verbunden, wofür wir sehr dankbar sind.

Für uns unerwartet und viel zu früh verstarb am 23. Juni 2011 nach schwerer Krankheit im Alter von 62 Jahren unsere ehemalige Archiv-Mitarbeiterin **Elfriede Seegel**. Aus dem nahen Wermisdorf stam-

mend hatte die gelernte Erzieherin Ende 1996 eine Tätigkeit im Verwaltungsbereich des Missionswerkes aufgenommen. 14 Jahre sorgte sie dann in ihren fünf Stunden pro Woche gewissenhaft und eifrig dafür, dass Akten aufgearbeitet, sortiert und archivgerecht abgelegt werden konnten. Ende 2010 hatte sie bereits aus gesundheitlichen Gründen ihre Stelle gekündigt.

Manch Staub in den alten Unterlagen, Unordnung und Schmutz im Kellergewölbe, dem damaligen Refugium für Bibliothek und Archiv, hatte sie zu beseitigen. Ihre zurückhaltende und stets freundliche Art dabei hat uns positiv beeindruckt. Wir gedenken ihrer in Achtung und Dankbarkeit.

## Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen



... zum 91. Geburtstag

am 9. Dezember

**Karl-Heinz Binnewies**, Hannover

... zum 90. Geburtstag

am 10. Oktober

**Gertrud Heyn**, Bad Tölz, früher Tansania

... zum 89. Geburtstag

am 9. Dezember

Diakonisse **Johanna Seebaß**, Braunschweig

... zum 85. Geburtstag

am 27. Oktober

**Anne-Marie Brodtkorb**, Zwenkau

am 29. Oktober

Missionsdirektor i.R. **Horst Becker**, Neuendettelsau, früher Tansania

... zum 83. Geburtstag

am 29. November

**Hildegard Apel**, Braunschweig, früher Tansania

... zum 82. Geburtstag

am 30. Oktober

Missionsdirektor i.R. **Joachim Schlegel**, Dresden, früher LMW

am 14. November

**Lydia Ruhnke**, Lauterbach/Hessen, früher Indien

am 24. November 1929

**Ursula Vogel von Frommannshausen**, Weimar

... zum 81. Geburtstag

am 9. Oktober

**Ingrid Winkler**, Braunschweig, früher Indien

am 23. Oktober

**Ilisabeth Grafe**, Hildesheim, früher Indien

am 6. November

**Cornelia Fichtner**, Görlitz

... zum 80. Geburtstag

am 17. September

**Ruth Schlegel**, Dresden, früher LMW

am 20. September

**Elisabeth Schatte**, Eutin, früher Tansania

am 3. November

Pfarrer i.R. **Friedrich Knoll**, Greiz

... zum 79. Geburtstag

am 14. Oktober

Pfarrer i.R. **Joachim Weigel**, Drebach

... zum 77. Geburtstag

am 30. September

**Ingeborg Mösch**, Hildesheim

am 28. Oktober

Dr. **Ingeborg Tschöerner**, Potsdam

... zum 76. Geburtstag

am 27. September

**Adelheid Kirsch**, Cleveland

am 8. November

**Renate Türschmann**, Neuendettelsau, früher Papua-Neuguinea

... zum 75. Geburtstag

am 31. Oktober

Pfarrer i.R. **Klaus-Peter Kiesel**, Moshi, Tansania

... zum 70. Geburtstag

23. November

**Karin-Marie Degner**, Leipzig

21. September

Pfarrer i.R. **Dietrich Leipolz**, Erlangen

Bitte haben Sie Verständnis, wenn wir nicht immer alle Geburtstagskinder termingerecht nennen können. Sollten Namen oder Daten fehlerhaft sein, lassen Sie es uns bitte wissen.



### Jahresbericht

In dem im Juni erschienenen Jahresbericht legen alle Arbeitsbereiche Rechenschaft ab über die Aktivitäten im Berichtszeitraum Juli 2010 bis Juni 2011. Sie erhalten den Jahresbericht kostenlos auf Anfrage zugesandt oder als PDF-Dokument auf unserer Internetseite.

Im Dezember erscheint die nächste Ausgabe zum Thema „Teilen in der Partnerschaft“.



#### Herausgeber

Evangelisch-Lutherisches  
Missionswerk Leipzig e.V. (LMW)

#### Redaktion

Antje Queck (verantw.), Elke  
Bormann

V.i.S.d.P.: Direktor Volker Dally

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers wieder. Verantwortlich sind die Verfasser.

#### Anschrift der Redaktion

LMW – Öffentlichkeitsarbeit  
Paul-List-Str. 19 | 04103 Leipzig

Telefon: 0341 – 99 40 623

Telefax: 0341 – 99 40 690

E-Mail: [Info@LMW-Mission.de](mailto:Info@LMW-Mission.de)

Internet: [www.LMW-Mission.de](http://www.LMW-Mission.de)

#### Herstellung

Mugler Masterpack GmbH,  
Wüstenbrand. Gedruckt auf  
Recycling-Papier.

#### Gestaltung

Antje Queck, Leipzig

#### Fotonachweis

Seite 5: <http://digilib.uni-freiburg.de/document/30783526X/>  
Alle übrigen Fotos: LMW/Archiv

#### Erscheinungsweise und Preis

Vierteljährlich kostenlos im März,  
Juni, September und Dezember

Um eine Spende zur Deckung der  
Kosten wird gebeten.

#### Spendenkonten

##### Leipziger Missionswerk

LKG Sachsen, Bank für Kirche und  
Diakonie eG  
Bankleitzahl: 350 601 90  
Kontonummer: 160 870 0010

##### Freundes- und Förderkreis

LKG Sachsen, Bank für Kirche und  
Diakonie eG  
Bankleitzahl: 350 601 90  
Kontonummer: 162 159 0010

**Mitgliederversammlung 2011**

Mitglieder des Freundes- und Förderkreises des Leipziger Missionswerkes e. V. (FFK) sind am **31. Oktober 2011 von 10 bis 12.30 Uhr** zur Mitgliederversammlung eingeladen.

Das Treffen beginnt mit einem Gottesdienst in der Leipziger Peterskirche (Schletterplatz), der auch im Rundfunk übertragen werden wird.

**Tagesordnung**

**10 bis 11 Uhr:** Rundfunkgottesdienst (Einlassschluss 9.45 Uhr)

anschließend

- Begrüßung und Gedenken
- Jahresbericht des Vorstandes des FFK
- Bericht des Direktors, des Geschäftsführers und der Referenten
- Vorhaben und Anträge
- Verschiedenes

Anträge an die Mitgliederversammlung bitte bis 19. Oktober 2011 schriftlich an Gerlinde Haschke, Lutherstraße 4, 01662 Meißen. Gäste sind bei der Versammlung herzlich willkommen.

1. bis 2. Oktober, LMW

**Begegnungstreffen** der Nachfahren der Indien-Missionare der Leipziger Mission  
Informationen bei Pfarrer Dr. Christian Samraj ☎ 0341 99 40 640 @ christian.samraj@lmw-mission.de

6. bis 8. Oktober, Leipzig

**Challenging Missions**

Religiöse Ausbreitungsstrategien bei Muslimen, Hindus, Buddhisten und Christen

Tagung der Deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft (DGMW)  
→ [www.LMW-Mission.de](http://www.LMW-Mission.de)

6. Oktober, 20 Uhr, Nikolaikirche, Leipzig

**Was hindert's, dass ich Christ werde?**

Mission als Schwerpunktthema der evangelischen Kirchen in Deutschland  
Präses Nikolaus Schneider, Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Düsseldorf

10. bis 13. Oktober, Schmannewitz

**Helfen ist nicht gleich teilen**

Von Vorurteilen und Missverständnissen in der Partnerschaftsarbeit

31. Oktober, 10 Uhr, Peterskirche Leipzig, Schletterplatz

**Lutherisch mit Weltblick**

**MDR-Rundfunkgottesdienst**  
anlässlich des Reformationstages zum 175. Jubiläum des LMW

4. bis 6. November, LMW

**Tansaniawochenende der EKM**  
in Kooperation mit dem Lothar-Kreyszig-Ökumene-Zentrum, Magdeburg (LKÖZ)

→ [www.oekumenezentrum-ekm.de](http://www.oekumenezentrum-ekm.de)

11. November, Marienberg

**Eröffnung der Adventsaktion „Komm, bau ein Haus“**

18. bis 20. November, Evangelische Akademie, Lutherstadt Wittenberg  
**Demokratieaufbrüche in Afrika**  
→ [www.ev-akademie-wittenberg.de](http://www.ev-akademie-wittenberg.de)

25. bis 26. November, LMW

**Infoseminar zum Freiwilligenprogramm**

10. Dezember, 15 Uhr, LMW

**Interkulturelles Weihnachtsfest**

[www.LMW-Mission.de](http://www.LMW-Mission.de)

**Wanderausstellung**

**Mitteldeutschland** (EKM): Oktober: Halberstadt, November: Magdeburg, Dezember: Wittenberg

**Mecklenburg** (ELLM): Oktober: Waren (Müritz), November: Güstrow, Dezember: Rostock

**Sachsen** (EVLKS): Oktober: Plauen, November: Zwickau, Dezember: Kohren-Sahlis

Ausführlichere Informationen finden Sie auf unserer Internetseite → [www.LMW-Mission.de](http://www.LMW-Mission.de).

Studientagung des Leipziger Missionswerkes

**Helfen ist nicht gleich teilen****Von Vorurteilen und Missverständnissen in der Partnerschaftsarbeit**

10. bis 13. Oktober im Rüstzeitheim Schmannewitz

Ein Programm-Faltblatt und weitere Informationen erhalten Sie bei Kerstin Berger ☎ 0341 99 40 620 @ kerstin.berger@lmw-mission.de. Sie nimmt auch bis 30. September Ihre Anmeldung entgegen.

4. Oktober, 18 Uhr, LMW

**Indien zwischen arm und reich**

Zur gegenwärtigen Lage in einem der bevölkerungsreichsten Länder dieser Erde

Vortrag und anschließend Gespräch mit Indien-Referent Pfarrer Dr. Christian Samraj

1. November, 18 Uhr, LMW

**Als Christ unter Muslimen**

Erfahrungen im Dialog der Religionen aus der Perspektive Indonesiens

Vortrag und anschließend Gespräch mit dem neuen Direktor des LMW Volker Dally

6. Dezember, 18 Uhr, LMW

**Komm, bau ein Haus**

Vorstellung der Adventsaktion zugunsten des Kindergartens in Kidia am Kilimandscharo (Tansania)  
Vortrag und Gespräch mit Tansania-Referent Pfarrer Tobias Krüger und Suse Küster

## Kirchliche Jugendarbeit in PNG



Mehr als die Hälfte der Bevölkerung in Papua-Neuguinea ist jünger als 20 Jahre. Unsere Partnerkirche beobachtet mit Sorge, dass immer mehr Jugendliche gewaltbereit sind und in die Kriminalität abgleiten. Die ELC-PNG versucht daher, der um sich greifenden „Landflucht“ entgegenzuwirken. Jugendliche verlassen ihre Heimat, um in den größeren Städten „ihr Glück“ zu suchen. Diese Entwicklung birgt nicht nur eine Gefahr für die Jugendlichen selbst, sondern auch für die Stabilität der Gesellschaft vor Ort. Die älteren Menschen, die am „Ples“ (im Heimatdorf) zurückbleiben, sind ohne die Hilfe der heranwachsenden Generation auf sich allein gestellt.

Eine der Alternativen zu Perspektivlosigkeit und Gewaltbereitschaft ist die Freude an Musik und das Erlernen von Instrumenten. Dies soll den Jugendlichen in verschiedenen Kursen angeboten werden. Das Leipziger Missionswerk fördert mit diesem Projekt die Initiative der Sächsischen Jugendarbeit, die Bandarbeit in Papua-Neuguinea weiter zu entwickeln. Für diese Arbeit werden 4.000 Euro benötigt. Vielen Dank für Ihre Unterstützung!



Evangelisch-Lutherisches  
Missionswerk Leipzig

### Spendenkonto

Kontonummer: 160 870 00 10 | Bankleitzahl: 350 601 90

bei der LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie

Projektnummer: 03 11 10 32